

Name: PAOLA BAGLIONE
Anschrift: PLINGANSERSTR. 42
81369 MÜNCHEN
Telefon: 0178 5630241
E-Mail: paola.baglione@libero.it

Abschlussbericht über die Stipendienzeit

von 01.02.2013 bis 31.01.2014
in KAMERUN

Programm: JAHRESSTIPENDIUM FÜR DOKTORANDEN
Referat 413

Im Einklang mit Ziffer 10 der „Allgemeinen Bedingungen für deutsche Stipendiatinnen und Stipendiaten des DAAD“ kann dieser Bericht ohne Nennung meines Namens, meiner Anschrift, meiner Telefonnummer und E-Mail-Adresse an künftige Stipendiaten des DAAD zur Information weitergegeben werden.

Ich bin auch mit der Weitergabe meines Namens, meiner Anschrift, meiner Telefonnummer und E-Mail-Adresse an künftige Stipendiaten des DAAD einverstanden, um eine eventuelle Kontaktaufnahme zu ermöglichen.

25.09.2014
(Datum)


(Unterschrift)

München, 25. September 2014

Abschlussbericht

DOKTORANDENSTIPENDIUM: Buea (Kamerun) 01.02 – 31.01.2014

Zentrales Thema meines Promotionsvorhabens, für das ich mich um ein Stipendium beim DAAD beworben habe, ist das Community Interpreting (im Folgenden CI genannt) als die Dolmetschdisziplin, die Menschen, welche die Amtssprache(n) eines Landes nicht ausreichend sprechen, die Kommunikation mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern öffentlicher Einrichtungen sowie einen gerechten Zugang zu Rechts-, Gesundheits-, Regierungs- und Sozialeinrichtungen gewährt.

Infolge einer qualitativen Studie über ausgewählte Bereiche des CI in Gesundheitseinrichtungen und NGOs in Kamerun, die ich 2009 im Rahmen meiner Masterarbeit durchgeführt hatte, konnte ich feststellen, dass trotz starker Verbreitung dieser Dolmetschdisziplin kaum etwas über die Tätigkeit der als Dolmetscher agierenden Personen bekannt ist.

Die Auswertung der Interviews zeigte, dass meist Laien als Dolmetscher tätig sind und dass die Rolle des Dolmetschers als solcher kaum wahrgenommen wird. Somit schienen mir Maßnahmen für Sensibilisierung und Bewusstseinsbildung bzgl. der Kernaspekte des CI dringend geboten.

Die *Advanced School for Translators and Interpreters (ASTI)* in Buea stellte außerdem meiner Meinung nach den optimalen Standort dar, um durch eine kosteneffiziente Ad-hoc-Sensibilisierung der lokalen CI-Akteure eine Veränderung zu bewirken.

In diesem Sinne führte ich im Rahmen meiner Dissertation ein Forschungsprojekt in Kooperation mit der ASTI durch: Von Februar 2013 bis Januar 2014 wurde ein innovatives CI-Curriculum erprobt, bei dem erstmals kamerunische Studierende sensibilisiert und dazu befähigt wurden, anschließend selbst als Trainer zu fungieren. Das Hauptziel, also die Sensibilisierung der lokalen CI-Akteure, wurde am Ende des Projekts erreicht. Sowohl die Anzahl, als auch die Aussagekraft der erhobenen Daten gingen sogar weiter über meine Erwartungen hinaus, so dass ich mehr als zufrieden mit den Endergebnissen sein kann.

Um den Verlauf meines Forschungsvorhabens aber besser zu schildern, muss ich meinen Aufenthalt in zwei Phasen teilen.

Die erste Phase ging vom Ankunftstag am 6. Februar bis ca. Mitte April. In dieser Phase liefen die Dinge leider nicht optimal, weil mein Referent an der ASTI, den ich seit meinem ersten Aufenthalt 2009 kannte, aufgrund interner Auseinandersetzungen mit anderen Führungskräften der ASTI weder den Direktor noch seinen Stellvertreter über meine Ankunft informiert hatte. So wurde ich für fast 2 Monate hingehalten und konnte mit meiner Arbeit nicht anfangen.

Der Wendepunkt kam dann Mitte April, als ich beschloss, nicht mehr länger auf meinen Referenten zu warten, sondern persönlich zu den ASTI-Leitern zu gehen. Diese wussten inzwischen bereits von meiner Anwesenheit und freuten sich sehr, dass ich am Ende doch den Weg zu ihnen gefunden hatte. So konnte ich zwei Tage später mit meiner Arbeit anfangen und dank einer arbeitsfreudigen Studentengruppe die verlorene Zeit nachholen.

Der Workshop Community Interpreting

Ziel des Workshops war es, den Studierenden des Studienganges Konferenzdolmetschen Inhalte und umsetzbare Grundprinzipien des CI so weit zu vermitteln, dass diese am Ende in der Lage waren, als Multiplikatoren oder Trainer zu dienen, um diese Inhalte an die in den lokalen Krankenhäusern und NGOs als Dolmetscher agierenden Personen sowie an die Service Providers zu vermitteln.

Bei der Konzeption des Curriculums habe ich besonders darauf geachtet, dass die Inhalte des Workshops nicht ausschließlich aus einer eurozentristischen Perspektive entwickelt werden. Kenntnisse aus Europa und der ganzen Welt sollten vielmehr als Ausgangspunkt dienen, um ein Curriculum zu entwickeln, dessen Inhalte den Bedürfnissen und Gegebenheiten der kamerunischen Gesellschaft gerecht werden.

Der Workshop bestand aus drei Phasen: einem theoretischen Teil, in dem Inhalte vermittelt wurden und einschlägige Literatur diskutiert wurde, der Feldforschung und einem praktischen Teil, in dem die Studierenden zusammen mit der Verfasserin einen Tag der Sensibilisierung vorbereitet und durchgeführt haben.

1) Theoretischer Teil: Community Interpreting in Kamerun

Die erste Phase des Workshops begann Ende April 2013 und hatte theoretische Aspekte des CI, die besonders im afrikanischen Kontext von Bedeutung sind, zum Gegenstand. Dabei habe ich die einzelnen Unterrichtseinheiten so interaktiv wie möglich gestaltet und für eine entspannte und weniger förmliche Stimmung gesorgt. Die Theorieaspekte wurden nicht in Form von Vorträgen vermittelt, sondern durch einen interaktiven Austausch, wobei ich immer versuchte,

die Teilnehmer zu motivieren, ihre eigenen Erfahrungen einzubringen. Diese persönlichen Beiträge flossen in die darauffolgenden Einheiten mit ein. Die ausgearbeitete Workshop-Struktur diente am Anfang also nur zur Orientierung, und wurde immer wieder ad hoc angepasst.

Dies ist meiner Meinung nach ein besonders wichtiger Aspekt für Forscher im Allgemeinen. Gerade in einer fremden Umgebung und Kultur ist es sinnvoll, die Struktur des Forschungsprojekts so flexibel wie möglich zu gestalten. Denn die Gegebenheiten vor Ort, die Mentalität der Leute, eine andere Zeitauffassung, andere Sitten oder Fortbewegungsmöglichkeiten erfordern oft einen Umdenkprozess und konkrete Planänderungen, die jemandem viel einfacher fallen, wenn er vor vorne herein nicht zu fest an seinem Forschungskonzept hängt und demzufolge eine offene Haltung gegenüber externen Einflussfaktoren hat.

Zusammenfassend wurden in den Theorieeinheiten u.a. folgende Themen behandelt: Translations- bzw. Dolmetschwissenschaft, Verhandlungsdolmetschen, das CI an sich und die Problematik einer fehlenden (international) einheitlichen Bezeichnung, die Konzepte *natural interpreting* bzw. *ad-hoc interpreting* (die für Kamerun, wo fast jeder in seinem Leben mindestens ein Mal als Dolmetscher agiert, von besonderer Bedeutung sind), das Thema der *linguistic human rights* (das gerade in einem Land mit einer solch großen sprachlichen Vielfalt wie Kamerun eine vorrangige Rolle spielt), CI im medizinischen Bereich und bei NGOs und schließlich das Thema Berufsethik bzw. Verhaltenskodex für das CI.

Am Ende der theoretischen Diskussion wurden die bis jetzt auf internationaler Ebene bekannten Prinzipien in Relation zu einem typischen afrikanischen Community Interpreter gestellt, um die Anwendbarkeit dieser Kodizes festzustellen und abschließend in Gruppenarbeit einen ersten Leitfaden für kamerunische Community Interpreters zu entwerfen. Mit der umfangreichen Auseinandersetzung mit den *code of ethics* wurde die erste theoretische Phase des Workshops abgeschlossen.

2) Feldforschung: Interviews in Krankenhäusern und NGOs

Ziel der zweiten Phase des Workshops war es, diejenigen Personen zu identifizieren, die in den lokalen Krankenhäusern und NGOs als Dolmetscher tätig sind, oder die als Fachkräfte mit Dolmetschern zusammenarbeiten. So habe ich zusammen mit den Studenten, die abwechselnd jeden Tag mit mir die Interviews machten, im Zeitraum zwischen Anfang August und Ende

September 2013 insgesamt 122 Kurzinterviews durchgeführt. Dabei wurden 56 als Dolmetscher agierende Personen (33 im medizinischen und 23 im NGO-Bereich) und 66 Fachkräfte (40 im medizinischen, 26 im NGO-Bereich) befragt.

Im Rahmen dieser kurzen Leitfadeninterviews wurden die identifizierten Dolmetscher gefragt, ob sie jemals dazu ausgebildet wurden, welche Probleme sie beim Dolmetschen erfahren hatten, ob sie sich an bestimmte Anekdoten erinnerten, und welche Maßnahmen ergriffen werden könnten, um die CI-Situation in ihrer Umgebung zu verbessern. Dieselben Fragen wurden auch den Fachkräften gestellt, um durch ihre Perspektive ein vollständigeres Bild der Probleme zu bekommen, die die CI-Akteure als solche wahrnehmen und bewältigen müssen.

An dieser Stelle möchte ich anmerken, dass die Feldforschung leider in den Monaten der Regenzeit in Kamerun stattgefunden hat. Aufgrund der organisatorischen Probleme am Anfang meines Aufenthaltes war es gar nicht anders möglich. Wenn man aber darüber entscheiden kann, würde ich künftigen Forscher dringend davon abraten, die Regenzeit als Aufenthaltszeitraum zu wählen. Nicht nur die Fortbewegungsmöglichkeiten, sondern auch die Lebensbedingungen sind deutlich erschwert (hohe Luftfeuchtigkeit, Schimmel, die Wäsche trocknet nicht...).

Die durch die Interviews erhobenen Daten sind zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht vollständig ausgewertet. Die sofort grob ausgewerteten Antworten zeigen jedoch eine klare Tendenz auf, und die daraus entstandenen Eindrücke und die zahlreichen Anekdoten spielten eine wichtige Rolle für das Forschungsteam: Sie waren die Grundlage des *Sensitization Day on Community Interpreting*.

3) Praktischer Teil: *Sensitization Day on Community Interpreting*

Anfang Oktober 2013 begann die dritte und letzte Phase des Workshops, in der die Studierenden und ich den Tag der Sensibilisierung konzipierten und organisierten. Adressaten des *Sensitization Day* waren die 122 befragten CI-Akteure aus der Umgebung von Buea. Aufgrund der Tatsachen, dass unter ihnen kein professioneller Dolmetscher war, dass die meisten sich der Wichtigkeit ihrer Rolle als Community Interpreter nicht bewusst waren und dass einige der Befragten keinen Bildungshintergrund hatten, entschieden wir uns für einen eher visuellen und interaktiven Kommunikationsansatz. Wir wollten sicherstellen, dass die Botschaft wirklich alle erreicht.

Zunächst werteten die Studierenden und ich die in der Feldforschungs-Phase durchgeführten Interviews gezielt aus, um zum einen die Probleme festzustellen, die die Befragten in ihrer CI-Praxis angegeben hatten, zum anderen die aussagekräftigsten Anekdoten zu sammeln. Erstere dienten dazu, sich ein vollständigeres Bild des typischen kamerunischen Community Interpreter zu machen, um die *Guidelines for community interpreters and service providers* zu verfassen, die am Tag der Sensibilisierung ausgeteilt wurden, und die zur Orientierung dienten, um Dolmetschsznarien zu entwickeln, die am selben Tag inszeniert wurden. Besonders erfreulich war, dass die Szenarien ausschließlich aus den gesammelten Anekdoten gewonnen wurden, also auf tatsächlichen Begebenheiten basierten.

So wurden Szenarien zu den Themen Genauigkeit, Fachkompetenz, Vertraulichkeit, Rolle des Dolmetschers, Unparteilichkeit und Neutralität, kulturbedingte Aspekte der Kommunikation und die Herangehensweise bei der Auswahl eines Dolmetschers gespielt. Dabei haben wir kontrastiv gearbeitet: Den Zuschauern wurde zunächst ein Negativbeispiel gezeigt, anschließend, wie ein Dolmetscher bzw. ein Service Provider am Besten handeln sollte.

Obwohl ich auch in diesem Fall noch keine genaue Auswertung der Veranstaltung vorgenommen habe, kann der Tag der Sensibilisierung, der am 9.11.2013 stattfand, als erfolgreich und das Ziel der Sensibilisierung als erreicht betrachtet werden. Von den 122 eingeladenen Gästen kamen 58 Teilnehmer, 28 aus dem NGO-Bereich (davon 14 Dolmetscher und 14 Fachkräfte) und 30 aus Gesundheitseinrichtungen (16 Dolmetscher, 14 Fachkräfte). Diese Zahlen können als Erfolg betrachtet werden, denn man darf die beschränkten Fortbewegungsmöglichkeiten nicht vergessen. Zu den Anwesenden zählten außerdem viele Ärzte und Pflegepersonal, die in ihrer Zeitgestaltung nicht besonders flexibel sind, und Vertreter von NGOs, die für ihre Projekte oft mehrere Tage verreisen müssen.

Anhand der ersten Reaktionen und der Beiträge des Publikums konnte außerdem festgestellt werden, dass die Teilnehmer die Initiative sehr schätzten, ja, geradezu begeistert waren. Die Teilnehmer füllten am Ende der Veranstaltung einen Evaluierungsbogen aus, aus dem u.a. hervorging, dass das, was auf der Bühne gespielt wurde, dem Alltagsleben der Teilnehmer entspricht. Sie waren der Ansicht, dass sie sich durch das Zuschauen und die Diskussionen zum ersten Mal bewusst wurden, was CI bedeutet und wieso es in ihrer Umgebung eine vorrangige Rolle spielt. Dies bestätigten die Teilnehmer auch zwei Monate nach dem *Sensitization Day*, also Anfang Januar 2014, als ich eine letzte kurze Befragung durchführte, um die Auswirkung der Veranstaltung und den Nutzen bzw. die Anwendbarkeit der Leitlinien festzustellen. Bei den

Befragungen, wie bereits am Tag der Veranstaltung selbst, äußerten fast alle Beteiligten den Wunsch, dass die ASTI weitere Kurztrainings für die als Dolmetscher agierenden Personen organisiere, und zwar nicht nur in einem akademischen Umfeld, sondern auch in den sog. *Grassroots*, also dort, wo viele Kameruner ihren Lebensmittelpunkt haben, nämlich in den kleinen Dörfern mit ihren *communities*, wo CI Teil des Alltags ist.

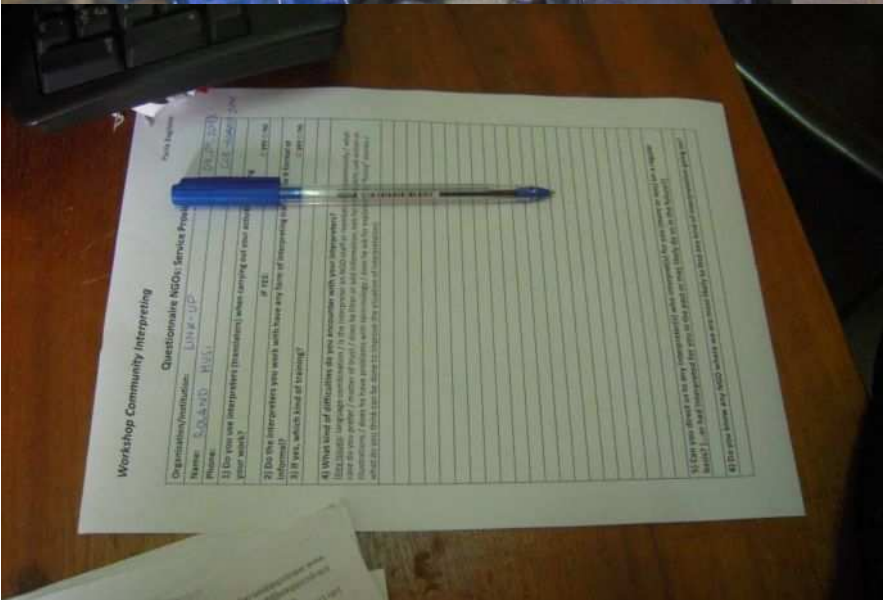
Abschließende Bemerkungen

Die vollständige Auswertung dieses umfangreichen Projektes und aller erhobenen Daten ist noch nicht abgeschlossen, weswegen es schwierig ist, konkrete Schlussfolgerungen zu ziehen. Anhand der oben genannten Aspekte und meines persönlichen Eindrucks kann dennoch allgemein festgehalten werden, dass die Hauptziele dieses ersten Pilotversuchs, nämlich eine Bewusstseinschaffung unter den als Dolmetscher agierenden Personen über die Wichtigkeit ihrer Rolle als Community Interpreters einerseits und der Einsatz von Studierenden der ASTI, also einer akademischen Einrichtung, als Trainer für den Sensitization Day andererseits, erreicht wurden.

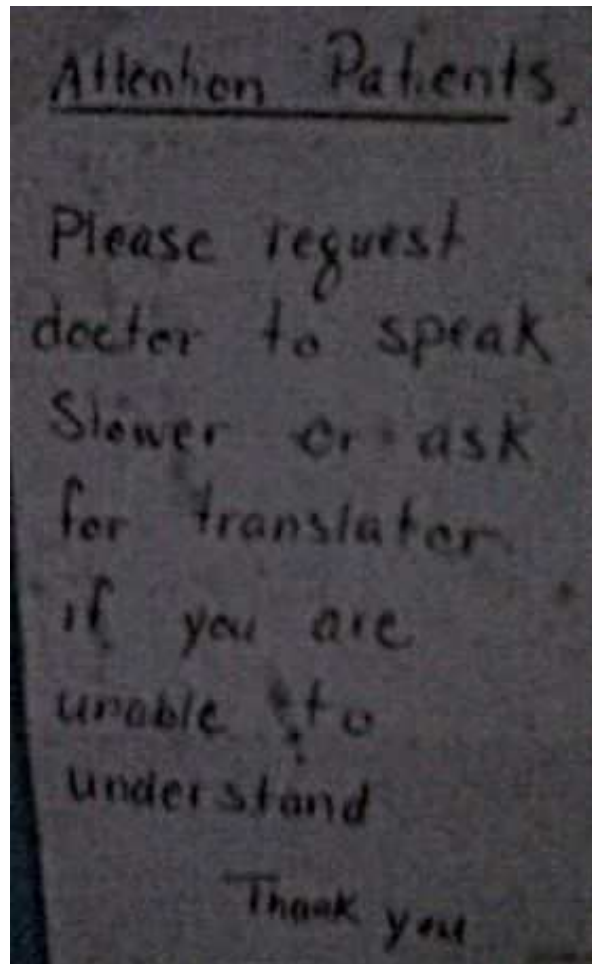
Bei diesem Workshop-Projekt hat sich klar herausgestellt, dass eine konkrete und dauerhafte Zusammenarbeit zwischen der ASTI und europäischen Ausbildungsinstitutionen, bei der beide Partner voneinander profitieren können, möglich und effektiv ist. Durch die Entwicklung eines CI-Curriculums könnten europäische Dolmetscher zur Entwicklung des CI in Afrika beitragen. Gleichzeitig könnten sie von ihren Partnern wichtige Informationen über den Umgang mit afrikanischen Bürgern erhalten, die einen relevanten Teil der Einwanderer nach Europa ausmachen und deswegen oft CI-Klienten sind. So könnte man die Grundlagen einer akademischen Zusammenarbeit im Bereich des CI schaffen, auch in Form eines Studierendenaustauschs, womit die Universitäten im Dienste der Gesellschaft stünden. Während mit diesem Workshop der Grundstein dazu gelegt werden konnte, bleibt Vieles bis jetzt noch ein „Vorhaben“ und wird Gegenstand meiner künftigen Arbeit an meiner Promotion sein.

[Für eher praktische Hinweise zur Forschungstätigkeit in Kamerun siehe Zwischenbericht von Juni 2013]

Eindrücke von der Feldforschungs-Phase sowie von dem *Sensitization Day*:







¶
Advanced School of Translators
and Interpreters ASTI -- Buea ¶
¶
Sensitization Day
on ¶
Community Interpreting:
¶
¶
9 November, 2013 ¶
¶
lecture hall **Amphi-250** ¶
at 09 a.m. ¶
¶





